

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 27 (1843)

10 (7.3.1843)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-795844](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-795844)

Ansichten über den Anschluß Oldenburgs an den Zollverein *).

Erster Brief.

Vielen Dank, lieber P., für die Uebersendung der Schrift des Dr. v. d. Horst**), die ich mit vielem Interesse gelesen habe. Wenn Du aber meine Ansicht über diese Schrift und den Anschluß Oldenburgs an den Zollverein hören willst, so setz mich dies einigermaßen in Verlegenheit. Herr v. d. Horst hat nämlich nur zu sehr Recht, wenn er sagt, das Wesen und Wirken des Zollvereins sei in unserm Norden zu wenig bekannt, weil fast nur Bremer und Hamburger Blätter hier gelesen würden, und diese fast nur Aufsätze gegen den Zollverein und den Anschluß an denselben lieferten. Ihr in der Residenz werdet freilich auch wohl andere Zeitungen lesen, aber zu uns auf dem Lande kommen dergleichen weniger, und wenn wir nicht einmal eine Broschüre ic. in die Hände bekommen, erfahren wir über die Zeitereignisse wenig mehr, als die Herren Redactoren der Bremer und Hamburger Blätter uns mitzutheilen für gut finden.

*) Nach dem Schreiben, womit der Verfasser dieses Briefes denselben ein sandte, sollen diese Ansichten eben nur seine Ansichten seyn, und zu der am Schlusse dieses Briefes gewünschten weiteren Besprechung der verschiedenen Interessen führen. Dies dürfte bei Beurtheilung derselben wohl nicht unberücksichtigt bleiben.

Der Herausgeber.

**) Hannover und der Zollverein von Dr. Erdwin von der Horst. Hannover, Hahn'sche Hofbuchhandlung. 1842.

In diesen Blättern wurden nun, wie ich auch schon oben angedeutet, was den Zollverein betrifft, bis jetzt fast nur die wirklichen und vermeinten Sonder-Interessen der Hansestädte behandelt, die höhere Bedeutung des Zollvereins in politischer und commercieller Beziehung aber wurde fast gar nicht hervorgehoben, und nur zuweilen ein dahin einschlagender Artikel der einen oder andern süddeutschen Zeitung, welche auch wohl die commercielle Bedeutung des Zollvereins mitunter zu hoch stellen, mitgetheilt und kritisiert. Auch Herr v. Berg hat in seiner Schrift*) über die politische Bedeutung des Zollvereins nur Andeutungen gegeben, was wohl durch die Entstehung der Schrift selbst gerechtfertigt wird, und so drehte sich bei uns auf dem Lande, sobald auf den Zollanschluß die Rede kommt, die Discussion allein um die Frage: werden wir künftig weniger oder mehr Steuern bezahlen müssen? Es war mir daher sehr angenehm, die tiefere Bedeutung des Zollvereins in politischer und commercieller Bedeutung in der Schrift des Hrn. v. d. Horst hervorgehoben zu sehen, und ich möchte derselben auch in unserer Gegend viele Leser wünschen. Herr v. d. Horst behandelt freilich nur sein Thema in besonderer Beziehung auf Hannover, aber unsere oldenburgischen Interessen sind fast ganz dieselben, und wenigstens dürfte seine Ausführung über die Stellung Deutschlands und des deutschen Bundes und die Nothwendigkeit eines engeren Zusammenhaltens der deutschen Staaten für uns, wie für jeden Deutschen Interesse haben. Wenn nun

*) Oldenburgs Anschluß an den deutschen Zollverein, von E. von Berg, Kammerjunker und Regierungs-Secretair. Oldenburg, Schulze'sche Buchhandlung. 1842.

auch die Ansichten des Hrn. v. d. Horst über das vereinstige Auftreten des Zollvereins als Handelsmacht und die dadurch zu erlangenden Vortheile mir in manchen Punkten zu weit zu gehen scheinen, so glaube ich doch, würde diese Schrift viel gelesen und besprochen, dann würden wahrscheinlich auch bei uns sich mehr Stimmen für den Anschluß erheben, als jetzt der Fall ist, wo man die Sache nur durch von hanseatischem Einfluß getrüübte Brillen zu betrachten gewohnt ist.

Du weißt, ich gehöre nicht zu denen, die sich leicht durch die Appellationen an das deutsche National-Gefühl, durch die Reden von deutscher Einigkeit und dergleichen für eine Sache gewinnen lassen, und ich halte auch noch immer diese Reden der süddeutschen Blätter, die sie bei ihrer Propagande des Zollvereins im Munde führen, zu einem großen Theile für Mittel zur Förderung ihrer Zwecke; Du wirst Dich daher gewiß wundern, wenn ich zur Begründung meiner Ansichten über den Zollanschluß von der deutschen Einigkeit ausgehe und mir daraus die Nothwendigkeit ableite. Doch lies erst und urtheile dann, ob ich mich jetzt auch habe verfahren lassen oder nicht.

Ich werde nicht nöthig haben, Dir die bedenkliche Lage der Dinge in politischer Beziehung auseinander zu setzen; ich brauche nur auf das allezeit unruhige Frankreich hinzuweisen, das nur auf einen zweiten Napoleon wartet, um uns einen neuen unwillkommenen Besuch zu machen. Deutschland hat durch sein kräftiges Auftreten gegen die französischen Anmaßungen und Drohungen, erst kürzlich bewiesen, daß es einig sei, und was es vermöge, wenn es einig ist. Wie lange wird aber diese Einigkeit dauern?

Du wirst mich auf den deutschen Bund verweisen und sagen, er sei das Band der Einigkeit. Ganz richtig, der Bund ist das Band der Einigkeit, aber nur so lange die deutschen Staaten einig sind. Der Bund hat bis jetzt die deutschen Staaten zusammen gehalten, aber er hat noch nicht die Feuerprobe eines Krieges bestanden, und ich fürchte sehr, daß er sie je bestehen wird, wenn kein anderes Band hinzukommt. Der deutsche Bund basirt, wie Hr. v. d. Horst (S. 9) ganz richtig bemerkt, auf der Furcht, indem er der Haupttendenz nach defensiv ist, er

ist daher auch den Einflüssen der Furcht ausgelegt. Sobald nun bei irgend einem Staate die äußeren Einflüsse den der deutschen Bundesstaaten überwiegen, wird, da kein innerer Zusammenhang der Staaten untereinander ist, der eine oder andere Staat sich lossagen, und der Bund sich auflösen. Das alte Bild mit dem Bündel Pfeile drückt das Verhältniß, wie mir scheint, gut aus. Der deutsche Bund ist das Band, welches die einzelnen Pfeile, die deutschen Staaten, zusammenhält. So lange dies Band hält, widersteht das Bündel der alle zugleich umfassenden Hand; zerzt aber die Hand an dem einzelnen Pfeile, dann springt das Band und alle Pfeile fallen auseinander. Jeder Pfeil ist und bleibt, was er war, ganz unverändert und unverletzt in seinem Innern, nur einzeln leichter zu zerbrechen. So wird auch bei einer, hoffentlich noch weit entfernten Auflösung des deutschen Bundes, der innere Organismus der Staaten in keiner Weise verletzt, sondern Alles in seinem ruhigen Gange bleiben.

Ganz anders stellt sich die Sache, denkt man sich den Zollverein als ein um die deutschen Staaten gelegtes Band. Die Rinde, welche früher um jeden einzelnen Pfeil, um jeden Staat, lag, wird abgelöst und um das ganze Bündel gelegt; die einzelnen Pfeile wachsen zusammen und theilen gegenseitig ihren Ueberfluß an Nahrungstoff mit, die Ader, die früher in dem einen Staate sich nicht entwickeln konnten, finden nun Raum zur Ausdehnung, und greifen mit unzähligen großen und kleinen Armen und Aesten über in die benachbarten Staaten; wie Eine Masse, wie Ein Stamm stehen dann die deutschen Staaten da. Dies Band kann nicht getrennt, die Rinde kann nicht wieder von dem ganzen Stamme abgelöst, nicht wieder um die einzelnen Staaten gelegt werden, ohne dieselben in ihrem Innern, in ihren Lebensquellen zu verletzen. Hier ist, wie Hr. v. d. Horst sagt, eine chemische, alles Außere zum Mittelpunkt, zur Gesammtheit ziehende, die Interessen identificirende Verschmelzung, welche den Angriff, die Verletzung fast unmöglich macht. Ich möchte indessen nicht mit Hrn. v. d. Horst die Gemeinschaft der Finanzen als die Basis der Einigkeit und damit der politischen Stärke des Zollvereins

annahmen; mir ist es die Gemeinschaft, das ineinander Verweben und Verwachsen der commerciellen Interessen, welche der Vereinigung den innern Halt geben. Der Antheil jedes Zollvereinsstaats an dem Zollertrage machte gewiß den bei weitem geringsten Theil der Staatseinkünfte aus, und sie lassen sich gewiß leichter und schneller durch Ausschreibung einer neuen Steuer, durch Aufrichtung neuer Mauthlinien und Zölle ausfüllen, als dem Gewerbetreibenden statt des dadurch entzogenen Markts in den Vereinsstaaten neue Absatzwege eröffnen. Eine Auflösung des Zollvereins würde daher die Staaten bis in ihr innerstes Mark, in ihrem Productions-Vermögen verletzen, und demselben tiefe Wunden schlagen, die nur sehr langsam vernarben würden. Der Zollverein ist ein Band, welches die Deutschen umschlingen und viel enger aneinander fesseln wird, mit den Bänden des gemeinschaftlichen Interesses, als der deutsche Bund die deutschen Staaten zusammen hält.

Ich hoffe, Du wirst mir darin beistimmen, daß ein enges Zusammenstehen, ein festes Zusammenhalten den Deutschen Noth ist. Du wirst auch hoffentlich zugeben, daß der Zollverein, abgesehen von seiner rein commerciellen Bedeutung als Handelsmacht, geeignet ist die Deutschen enger aneinander zu fesseln; sollte es da nicht äußerst wünschenswerth, ja fast eine politische Nothwendigkeit sein, daß der Zollverein sich über ganz Deutschland ausbreite, daß alle Bundesstaaten denselben beitreten? Oder soll ich Dich noch erst darauf hinweisen, was Deutschlands Schicksal sein würde, wenn jetzt ein allgemeiner Krieg ausbräche, wenn es dem Feinde gelänge, den deutschen Bund zu sprengen, was so gar schwer nicht sein dürfte, da es commerciel schon jetzt in drei Lager zerfällt; Oesterreich, der Zollverein, und Hannover und Oldenburg, der kleineren Staaten nicht zu gedenken? Was würde namentlich aus Oldenburg werden, das von dem, durch Familienbände an England geknüpften Hannover umgeben, durch keine Bände an die übrigen deutschen Staaten gefesselt wäre? Es wäre gewiß sehr die Frage, ob Rußland abermals seine Existenz auf's Spiel setzen würde, um die Integrität Oldenburgs zu behaupten! Was würde aus Oldenburg und Hannover

werden, wenn Oesterreich die hohe Bedeutung des Zollvereins erkennend, sich demselben anschließt? und täuschen nicht alle Anzeichen, so dürfte dies nicht zu den politischen Chimären zu rechnen sein. Sollte da nicht auch der Zeitpunkt kommen können, wo es zu spät ist, sich anzuschließen, wo wenigstens unter nicht so vortheilhaften Bedingungen der Anschluß effectuirt werden könnte, als jetzt der Fall sein möchte?

Deshalb ist es meine volle Ueberzeugung, der Zollverein wird und muß sich über ganz Deutschland ausbreiten, und Oldenburg darf seinen Anschluß nicht zuweit hinausschieben.

Nach Deiner mir bekannten Weise wirst Du es nicht unterlassen, mir mit allerlei Einwendungen entgegen zu treten; um Dir aber zuvor zu kommen, will ich dieselben, soweit ich sie mir als Deiner Seele aufstellen kann, nur gleich zu widerlegen suchen. Ich höre Dich sagen: der Zollverein, der so gerne von seinen Freunden, der deutsche, genannt wird, umfaßt ja mehrere Landstriche, welche nie zu Deutschland gehörten, wie steht es denn da mit der nationalen Seite des Zollvereins? Ich will Dir zugeben, daß man etwas zu sehr mit der Bezeichnung, »der deutsche Zollverein«, coquetirt, denn eben weil der Zollverein nicht bloß deutsche Länder umfaßt, kommt ihm dieser Name, strenge genommen, nicht zu, und mit eben so großem, wo nicht größerem Rechte könnte der hannoversch-oldenburgische Steuerverein sich den deutschen nennen. Aber was schadet das? der Name thut Nichts zur Sache. Eben so wenig thut es aber, glaube ich, Etwas zur Sache, daß das eigentliche Königreich Preußen (die Provinzen Ost- und Westpreußen) und das Großherzogthum Posen, obgleich sie nie Bestandtheile des deutschen Reichs waren, obgleich sie auch jetzt noch nicht zum deutschen Bunde gehören, mit von dem Zollvereine umschlossen werden. Der preussische Staat ist in aller seiner Einrichtung ein so wesentlich deutscher Staat; das Königreich Preußen ist jetzt schon fast ganz deutsch, das Deutschthum nimmt dort, wie in Posen, so rasch zu, daß nach meiner Ansicht dem Deutschen des Zollvereins durch die engere Verbindung jener Länder mit Deutschland kein Nachtheil erwachsen kann. Im Gegentheile scheint es mir ein Ge-

winn, daß diese Provinzen mit einem Flächenraume von 1700 Quadratmeilen, mit etwa 3 Millionen Einwohnern, durch die Gemeinschaft der commerciellen Interessen an Deutschland gefesselt, und immer mehr dem von Osten her drohenden Einflusse entfremdet werden. Hat doch auch Frankreich immer den Besitz des deutschen Elsaß und Lothringen für einen Gewinn gehalten, streckt es doch noch immer seine Hand nach dem deutschen linken Rheinufer aus, ohne seine Nationalität dadurch gefährdet zu halten.

»Aber,« wirst Du sagen, »der Einfluß Preußens wird in und durch den Zollverein zu groß werden, die kleineren Staaten werden dadurch in ihren Interessen gefährdet, werden zuletzt gar mediatisirt werden.« Ich möchte darauf nur fragen: ist Preußens Einfluß nicht schon jetzt, nur Oesterreich ausgenommen, der bedeutendste im deutschen Bunde? Hat sich diese Furcht bis jetzt als begründet gezeigt? Mir ist darüber noch Nichts zu Ohren gekommen, als eben nur die Befürchtungen, und ich glaube an dieselben eben so wenig, als an Gespenster. Die gegenseitige Eifersucht der europäischen Großmächte, die Macht der öffentlichen Meinung lassen derartige Uebergriffe in Friedenszeiten gewiß nicht zu, und was bei einem allgemeinen Kriege das Schicksal der kleineren Staaten sein wird, das weiß man noch nicht. Durch den Zollverein wird aber meiner Ansicht nach die Gefahr nicht im mindesten vergrößert.

Wenn ich nun auch glaube, daß der Zollverein sich über ganz Deutschland ausdehnen werde, wenn ich auch glaube, daß es Pflicht sei für jeden deutschen Staat, und namentlich auch für Oldenburg, sich diesem Vereine anzuschließen, so will ich damit doch nicht gesagt haben, daß der Zollverein in seinem jetzigen Zustande, mit seinem jetzigen Tarif, sich über ganz Deutschland ausdehnen müsse, und im Gegentheile glaube ich, daß in dieser Beziehung vielerlei zu berücksichtigen sei. Der Zollverein scheint mir nämlich, soweit man dies aus den Tariffsähen urtheilen kann, mehr ein Handels-Verein, ein Verein zur Hebung der inneren Production, als ein Verein zur gemeinschaftlichen Erhebung einer indirecten Steuer von der Consumption gewisser

Artikel, obgleich das Erstere das Letztere nicht ganz ausschließt, und wenn ich die Verhandlungen auf den Zolltagen über die Bestimmung der einzelnen Tariffsähe betrachte, so kann mich dieses nur in meiner Ansicht bestärken, da hier mehr das einander gegenüberstehende Interesse der Producenten und Consumenten abgewogen und ausgeglichen wird, als das finanzielle Interesse Berücksichtigung findet. Es kommt daher nicht nur darauf an, dahin zu sehen, wie es bei dem Anschlusse an Hannover vorzugsweise der Fall war, ob durch die Tariffsähe die eine oder die andere Klasse der Consumenten benachtheiligt sei, ob durch die Consumption in unserm Lande nicht vielleicht eine größere Summe aufgebracht werde, als der präsumtive Antheil an den Zollvereins-Einkünften betragen würde, sondern auch darauf, ob nicht unsere Consumenten zu sehr auf Kosten der Producenten, wie in den übrigen deutschen Staaten, benachtheiligt sind, ob nicht unsere Producenten mit Recht eine angemessene Begünstigung fordern können und müssen. Ich weiß recht wohl, daß sich dieses nicht bis ins kleinste Detail abwägen läßt; Du brauchst mich auch nicht darauf aufmerksam machen, daß der Verkehr die Vortheile des Schutzes eines Industriezweiges bis in's Unendliche theilt und vertheilt; aber die Productions- und Consumtionsverhältnisse zwischen Nord- und Süddeutschland scheinen mir so verschieden zu sein, daß die Bedingungen eines Anschlusses an den Zollverein von allen Seiten wohl erwogen zu werden verdienen möchten.

Doch wir können gewiß von unserer Camera erwarten, daß sie in dieser Beziehung das Interesse der diesseitigen Consumenten und Producenten eben so sehr wahren werde, wie das finanzielle Interesse, und ich vertraue auch zu derselben, daß ihr die Interessen der diesseitigen Unterthanen im Allgemeinen hinreichend bekannt seien; wenn ich aber die Schrift des Herrn v. Berg und die hierher gehörenden Verhandlungen des Handels- und Gewerbe-Vereins betrachte, so scheint es mir, als wenn nicht alle Interessen, welche Berücksichtigung verdienen möchten, vorgetragen wären, und da die Centralbehörden mit dem besten Willen nicht von Allem unterrichtet sein können, wünsche ich nur, daß

die bei einem Anschlusse an den Zollverein besonders in Frage kommenden Interessen mehr, als schon geschehen, öffentlich erörtert würden. Es hieß freilich neulich bei einer andern Gelegenheit in den oldenburgischen Blättern, man solle sich lieber, wo Hülfe Noth thue, gleich an die betreffende Behörde wenden; aber gerade in Fällen, wie dieser hier, scheint mir die öffentliche Besprechung besonders wünschenswerth, theils damit das Interesse, welches sich zu sehr geltend zu machen suchen möchte, in die gebührenden Schranken zurückgewiesen werden könne, theils damit die verschiedenen Interessen allgemeiner bekannt werden, und so die einzelnen Tarifbestimmungen nicht als willkürliche Bedrückungen oder Begünstigungen erscheinen.

Damit hast Du denn nun meine Ansicht über den Anschluß Oldenburgs an den Zollverein; die Folge wird zeigen, ob sie die richtige ist, und ob der Zollverein in politischer Beziehung das leisten werde, was ich davon erwarte. Doch mein Brief hat schon lange das gewöhnliche Maas überschritten, darum schweige ich jetzt von andern Sachen.

Dein — v.

Etwas zur neuesten Geschichte unseres kirchlichen Lebens.

Mittheil. 1843. N^o 3. Jan. 21. „Bitte. In N^o 2 der Mittheilungen wurde zur Theilnahme an der ersten Versammlung des hiesigen Kunstvereins aufgefordert; die Zeit der Versammlung war auf Sonntag, Jan. 15., Morgens Punkt 11 Uhr festgesetzt, und das Ersuchen hinzugefügt, sich möglichst präcis einzufinden. — Mehrere, die theils bereits subscribirt hatten, theils subscribiren wollten, wurden durch die Theilnahme am Gottesdienste vom Besuche des Casino's abgehalten, und fühlten sich zu dem Ersuchen veranlaßt, das die künftigen Versammlungen des Kunstvereins in eine andere als die für den Gottesdienst bestimmte Zeit verlegt werden mögen. Die so unpassend gewählte Stunde hat auf das Publikum ohnehin einen unangenehmen Eindruck gemacht, und zu fatalen Bemerkungen vielfache Veranlassung gegeben. Einer für Mehrere.“

Mittheil. 1843. N^o 4. Jan. 28. „Am Sonntage, den 15. Jan., Morgens 11 Uhr, hielt der Kunstverein für das Herzogthum Oldenburg im großen Casino-

saale seine erste ihn constituirende Versammlung. In früheren Zeiten sah man die Künste fast ausschließlich im Dienste der Religion thätig, und in diesem ihren Interesse für die Verherrlichung des Gottesdienstes zu ihrer höchsten Blüthe gedeihen. Heutigestags constituirt sich ein Kunstverein zu einer Tageszeit, wo sonst Gottesdienst gehalten wird. Das ist wohl auch ein Zeichen der Zeit — Ob auch wohl ein erfreuliches?“

Neue Blätter f. St. u. L. N^o 13. Febr. 15: „Abermals wendet sich der Narrenvater an seine Getreuen, thut kund und verordnet, wie folgt:

Art. 1. Der Carneval des literarisch-geselligen Vereins findet Montag, den 27. Febr., im Casino Statt, und nimmt Abends um halb Sieben — also lange nach beendeter Kirche seinen Anfang etc.“

Mittheil. N^o 7. Febr. 18. „Erste Kunstausstellung, Sonntag, Montag, Dienstag (19., 20., 21. Febr.) im Casino von 11 bis 2 Uhr.“

Diese Zusammenstellung wird genügen, um dem Leser den Sinn des Einzelnen deutlich zu machen. Ob nun Irreligiosität, Indifferentismus, Unkirchlichkeit oder Tactlosigkeit*), und wie sonst die verschiedenen Abstufungen und Verbindungen dieser Eigenschaften heißen, die Quelle davon ist, wollen wir hier nicht entscheiden. Es würde einer ausführlichen Erörterung bedürfen, die sich zugleich über das ganze kirchliche, religiöse und sittliche Leben des Landes, wie besonders der Hauptstadt und über die Ursachen seiner Beschaffenheit verbreiten müßte, wenn wir unsere Ansicht darlegen wollten. Das müssen wir aber einer geschickteren Feder überlassen, oder für eine spätere Zeit zurücklegen.

Wir wollen auf die obigen Artikel nur hinweisen, um den Gliedern des Publikums, die sprechen können, es zum Vorwurf zu machen, daß sie noch immer schweigen. Mündlich hört man überall Mißbilligung oder Entrüstung über jenen Fall, nirgends eine Billigung, kaum eine Vertheidigung; überall spricht sich die Anerkennung aus, daß die Denk-, Sinnes- und Handlungsweise, welche er darlegt, eine verkehrte sei,

*) Tactlosigkeit findet mindestens hier Statt, so auch, daß in den viel gelesenen „Blättern für Stadt und Land“ das Narrenfest, dessen wir uns als einer für seinen Kreis schönen Erscheinung freuen, auf diese Weise öffentlich besprochen wird, und noch dazu Mitglieder unserer höchsten Behörden namentlich angeführt werden.



und den Wunsch, daß sie nicht allgemeiner werden möge.

Aber weiß denn Niemand, daß solches Unkraut, das auf dem Felde der Literatur, oder überhaupt im öffentlichen Leben aufwächst, fortwuchert und Saamen streut, so sehr der allgemeine Sinn ihm auch anfangs widerstreitet, wenn nicht gegen die öffentliche Erscheinung auch öffentliche Mittel gebraucht werden? Oberliche Maßregeln wird hier Niemand wünschen, ihre Zweckdienlichkeit ist problematisch, und sollten sie an und für sich auch gut und erlaubt sein, so wäre ihre Anwendung immer dieses Gebietes unwürdig, wo ein freies, aus Ueberzeugung gesprochenes öffentliches Wort der Beleuchtung und des Widerspruchs das einzig würdige und jedenfalls wirksame Mittel ist.

Ist das Stillschweigen des Publikums nun Schwäche, daß Keiner dessen Ansicht zu vertreten weiß? Diese Schwäche wäre ja eine Aufforderung an die Behörden, sich der öffentlichen Meinung anzunehmen, was eben nicht geschehen sollte. Oder ist es Phlegma, das sich vielleicht in Bescheidenheit kleidet, indem Jeder, der sprechen kann, sich auf den verläßt, der es besser kann? Wie vielen Schaden hat das Gemeinwesen schon durch solcherlei Gedanken erlitten!

R — y.

Um Pfropfreiser in weite Ferne zu versenden

weicht man Thon mit Baumöl, macht Kugeln von der Größe einer Theetasse daraus, und steckt 8—12 Reiserchen mit dem abgechnittenen Ende hinein.

(Aus N. Beyers allgem. Zeitung für die deutschen Land- und Hauswirthe, 1840. S. 416.)

Nechte Kastanien

werden in Frankreich mit gutem Erfolg auf Eichenstämme gepropft, und ist dadurch das Fortkommen des Baumes in den nördlichen Gegenden erleichtert.

(Polytechn. Archiv. 1840. S. 327.)

Erster Jahresbericht

über die

Wirksamkeit des Vereins zur Besserung des Schicksals entlassener Strafgefangener für die Kirchspiele Oldenburg und Osternburg, vom Jahre 1842, vorgetragen in der öffentlichen Jahresversammlung am 19. Febr. 1843.

Oldenburg, (Schulzische Buchhandlung.) 23 S. 8. geh. 6 %.

Ueber einen Haupttheil des Gefängnißwesens,

aus

Privatbriefen von G. v. Rennenkampff.

Oldenburg, (Schulzische Buchhandlung.) 42 S. 12. geh. 18 %.

Der »Jahresbericht« enthält 1) die Rede des ersten Vorstehers (Hrn. Landgerichts-Assessors v. Kobbe); 2) den Rechenschaftsbericht vom Vereins-Secretair (Hrn. Kanzlei-Assess. Wibel); dann als Anlagen A. die Statuten des Vereins zur Besserung des Schicksals entlassener Sträflinge, verbunden mit einer Sorge für das Schicksal der Familie während der Dauer der Detention; B. das Verzeichniß der Mitglieder des Vereins für die Kirchspiele Oldenburg und Osternburg.

Es ist erfreulich, zu sehen, welche Erfolge der Verein bereits in der kurzen Zeit seines Wirkens gehabt, und wie er mit geringen Geldmitteln so Großes geleistet. Dieser Einfluß des Vereins auf das öffentliche Wohl, wie auf das Wohl seiner Schützlinge, wird sich noch vermehren, wenn die Vorschläge zur Ausführung kommen, welche in dem Rechenschaftsbericht enthalten sind.

Zu leugnen ist es dabei aber doch nicht, daß es für den Staat und die Menschheit besser wäre, wenn man die Thätigkeit solcher Vereine weniger nothwendig oder gar ganz unnöthig machen könnte. Dazu aber giebt es zwei Mittel, 1) die Zahl der Verbrecher zu vermindern und 2) die Verbrecher schon in den Strafanstalten zu bessern.

Wie die Zahl der Verbrecher zu vermindern sei, daß ist die Aufgabe der Kirche und der Schule, und wie diese solche zu lösen bemüht sind, oder vielmehr, welche Erfolge ihre Bemühungen haben, das läßt sich wohl nur aus einer Statistik unserer Strafanstalten während einer Reihe von Jahren (etwa seit Einführung des Strafgesetzbuchs) ermitteln.

Die Aufgabe, die Strafanstalten zu Besserungsanstalten zu machen, hat sich der Staat gestellt, und wir haben aus N^o 6. der »Neuen Blätter für Stadt und Land« ersehen, daß unsere Regierung Nachforschungen hat anstellen lassen, welche dahin führen sollen, diese Aufgabe besser zu lösen, als es bisher hat der Fall sein können. Ein Beitrag zur Beantwortung der Fragen, auf welche es dabei ankommt, ist die obenerwähnte, aus Briefen des Hrn. G. von Kennenkampff entnommene Schrift.

Dieselbe verdankt ihr Dasein einer Abendunterhaltung, in welcher jene Briefe mitgeteilt wurden, die ein Zuhörer anziehend und wichtig genug fand, ihren Inhalt auszugsweise für die Veröffentlichung in Anspruch zu nehmen. Dies »auszugsweise« hat auch gemacht, daß der Herausgeber zwar strenge im Auge behalten hat, was in den Grenzen dieser kleinen Schrift vollständig ausgesprochen werden konnte, dagegen aber vieles Andere, was gleichfalls in seinem Sinne von Wichtigkeit ist, die Grenzen der Schrift aber zu weit ausgedehnt hätte, nur mit Einem Worte als solches andeutet, aber unmittelbar darauf abbricht, welches der Abhandlung das Ansehen eines raisonnirten Verzeichnisses giebt, was wie alle Schönheit der Rede hier nicht gesucht und gleichgültig ist, wo bei der höchsten Wichtigkeit der Sache Nichts als sie selbst, und nur sie allein in Rede stehen kann.

Wenn es wahr ist, daß das physische, geistige und sittliche Wohl des Menschen dem Menschen heilig sein muß; daß, es nach allen Seiten hin nach Kräften zu befördern, die wichtigste und heiligste Angelegenheiten unseres ganzen Lebens ist; daß also auch die höchste Gewalt, die Regierung jedes Staates, wie bereits angedeutet ist, diese heilige Pflicht um so mehr als die ihrige anerkennen muß, — so ist auch eben so wahr, daß Gesetz und Strafanstalten im Staate

alle Mittel aufbieten müssen, nicht bloß den Verbrecher unschädlich zu machen, oder ihn und Andere vom Verbrechen abzuschrecken, wozu in der Regel die angewendeten Mittel doch nicht zureichen, sondern vielmehr den Verbrecher zu bessern, in ihm den Schwachen, der gestärkt, den Kranken, der geheilt werden muß, zu erkennen, und die geeigneten, die zum Zwecke führenden Mittel anzuwenden.

Diese Mittel sind nun in dieser Schrift mit großer Vollständigkeit, so weit sie das Gefängnißwesen angehen, aufgeführt und mit einer Wärme empfohlen, die aus einem sehr edlen Herzen fließt und darum jedes unverdorbene Herz erwärmen, jeden ruhigen, schlichten Verstand überzeugen muß, wie sie denn auch die vielseitigsten, langjährigen Erfahrungen für sich haben.

Hr. von Kennenkampff erkannte schon vor dreißig Jahren mit Schmerzen, daß in dieser Angelegenheit, die bei näherer Beleuchtung wir durchaus für eine hochheilige erkennen müssen, gerade das Gegentheil von Allem geschieht, was geschehen muß, daß directe gegen die Pflichten des Menschen und des Christen gesündigt wird. Er erkannte, daß wir gräßlich sündigen, bloß weil wir zu träge sind und zu schwach, um uns von den rohen Vorurtheilen des Mittelalters frei zu machen, oder zu bequem, zu weichlich sind, um da hinzuschauen oder gar hinzugehen, wo unser Gefühl etwas stärker erschüttert wird, als auf den weichen Sophasissen, den überspannten Roman in der Hand. Der Besuch der Gefängnisse verschiedener Länder und Nationen, wo er mitunter Gräuel sah, welche nicht die Phantasie des exaltirtesten Romanschreibers erfinden kann, wohl aber die Herzensroheit des romantisch sein sollenden Mittelalters mit immer teuflischerer Lust an Martern und Torturen bis zur wahren Hölle vervollkommte, überzeugte ihn immer mehr von der Wahrheit des Erkannten. Die Galeerengefängnisse in Toulon, Brest, Rochefort können wohl mit Schauder erfüllen, allein bald gewinnt auch dort der Gleichmuth die Oberhand, denn die prüfende Anschauung verschleucht die Befangenheit des Gemüths; wer aber, wie er, die Galeeren-Höhlen Livorno's, Genua's, die alten Berließe Toulon's, und

die gräßlichen Burgvertiefe unzähliger Burgen in Deutschland, Polen u. s. w. durchkroch, über welche Letztere die Romantik so wonnervoll soll geschwebt haben, dem würde das Herz sich krampfhaft zusammenpressen bei der bloßen Erinnerung. Für ihn aber mußte es wohlthätig sein, daß seine Stellung als actives Mitglied des Gefängniß-Comité's des Gouvernements Livland*) ihm Gelegenheit verschaffte, seine Erfahrungen zum Wohl vieler Brüder anzuwenden, die unsere verirrtten, kranken Brüder, aber doch unsere Brüder sind. Möge das, was er uns aus

dem Schätze seiner Erfahrungen mitgetheilt hat, auch bei uns Früchte tragen!

Das möge zur Empfehlung dieser wichtigen und inhaltreichen Schrift genügen, die von der Verlags-Handlung in Druck und Papier anständig ausgestattet ist.

*) Diese Gefängniß-Comité's sind ein Beweis, daß in Rußland, dessen Einrichtungen zu tabeln fast zum guten Ton gehört, es viele Einrichtungen giebt, die man lieber nachahmen sollte. Möchte es dem Hrn. v. Rennefeldt gefallen, eine Beschreibung derselben in diesen Blättern zu geben.

U e b e r s i c h t

des Betriebs auf den Hauptschiffswerften am Weser-Reviere*).

Namen und Wohnort des Schiffsbaumeisters.	abgeliefert:		davon waren				im Bau begriffen waren am 1. Jan. 1843.		beschäftigt im Durchschnitt		Bemerkungen.
	Ges. Schiffe.	Kluschiffe.	für		mit einer Tragfähigkeit nach C. L.	Ges. Schiffe.	Kluschiffe.	Inländer.	Ausländer.		
			Oldenb. Rechnung.	fremde Rechnung.							
Dimanns, J., zu Brake .	2	—	—	2	—	190	1	—	40	—	hatte bedeutende Reparaturen aller Art.
Behrens, J. D., zu Harrien	—	3	—	3	—	40	1	—	35	—	desgleichen.
Streuge, J. K., z. Fünfhausen	2	1	—	1	1	25	1	—	16	2	hatte bedeutende Reparaturen an kleinen Fahrzeugen.
Ablers, D., zu Elsfleth . .	1	—	1	—	—	50	2	—	40	—	hatte bedeutende Reparaturen.
Burthmann, G., zu Elsfleth	1	—	1	—	—	70	—	—	20	—	hatte ziemlich viele Reparaturen.
Röfer, F. A., zu Weserdeich	1	—	1	—	—	40	—	—	24	—	desgleichen.
Oltmanns, D., zu Roggen.	1	—	—	1	—	26	1	—	12	—	hatte viele Reparaturen an kleinen Fahrzeugen.
Focke, D., zu Bardefleth .	1	—	1	—	—	50	—	—	22	—	hatte unbedeutende Reparaturen an Rähnen.
Ballehr, R., zu Oldenburg	1	—	—	1	—	16	1	—	7	—	hatte sehr unbedeutende Reparaturen an Rähnen.
1842	10	4	4	5	4	1	507	7	—	216	2
1841	14	12	11	10	3	2	756	6	1	279	1

*) Die Resultate dieser Uebersicht sind bereits in N^o 7 dieser Blätter, S. 55, unter IV. kurz angegeben.